

Konzept für das Spielmobil des Trägervereins „Haus der Jugend Freinsheim e.V.“

Inhalt

Einleitung.....	2
Gesetzliche Grundlage.....	3
Zielgruppe.....	4
Zielsetzung.....	4
Arbeitsformen und Methoden	5
Lernen soll spielerisch sein.....	5
Learning by doing	5
Freiwillige Teilnahme	5
Feste Strukturen	5
Konfliktintervention	6
Integration.....	6
Kooperation.....	6
Kulturelles Lernen	6
Selbständigkeit fördern	6
Verantwortung übernehmen – für sich und für andere	7
Sozialräumliches Arbeiten	7
Verlieren lernen.....	7
Spiel und Umwelt	7
Gruppenaktivitäten	7
Qualitätssicherung	7

Einleitung

Die ersten Spielmobile entstanden Anfang der 70er Jahre. Damals wie heute möchten sie Kinder und Jugendliche zum Spielen und Bewegen anregen. Ausprobieren, Lernen und Gemeinschaft im öffentlichen Raum auf freiwilliger Basis. Während zu Beginn Spielmobile relativ allein auf weiter Flur waren hat sich seitdem das Angebot erweitert. Außerdem ist die Freizeit heute deutlich stärker durchplant, man streift seltener einfach nur so oder auf der Suche nach Spielgelegenheiten durch die Gegend. Viele Spielmobile sind heute eher als Event auf Festen im Einsatz wie in der alltäglichen Arbeit. Das andere Extrem ist besonders in schwierigen Gebieten unterwegs. In Wohngebiete mit sehr dichter Besiedelung, in sozialen Brennpunkten oder eben auf dem Land wo es sich nicht lohnt für jeden Ort ein eigenes Jugendzentrum zu schaffen. Dazwischen gibt es noch Einsätze in Schulen, als Erweiterung schon bestehender Angebote und den Verleih.

Ein weiteres Merkmal ist die Ausstattung die sich entweder dem Alter der Zielgruppe anpasst oder eben auch einem bestimmten Thema unterliegt.

Eine weitere Unterscheidung der unterschiedlichen Spielmobiltypen kann grundlegend anhand des Arbeitsansatzes getätigt werden. Der kulturpädagogische Ansatz zielt auf Öffentlichkeit, anhand kurzer Projekte vor Ort soll auf Probleme aufmerksam gemacht werden. Beim sozialpädagogischen Ansatz wird kontinuierlich an einem oder mehreren Orten gearbeitet und der Schwerpunkt auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen gesetzt und versucht mit ihnen gemeinsam die vorhandene Infrastruktur nutzbar zu machen und Möglichkeiten aufzuzeigen. Die persönliche Beziehung zu den Besuchern ist wichtig.

Jedes Spielmobil hat sein ganz eigenes Konzept, dass sich durch den Träger, die Gegebenheiten vor Ort und letztendlich die Betreuer des Spielmobils definiert.

Der Trägerverein "Haus der Jugend e.V." betreibt ein Spielmobil um in den einzelnen Ortsgemeinden offene Jugendarbeit anzubieten. Die Verbandsgemeinde Freinsheim besteht aus 7 Ortsgemeinden und der Stadt Freinsheim. Lediglich an 2 Orten, dem Verbandsgemeindesitz und in Verbindung mit der einzigen weiterführenden Schule in der Verbandsgemeinde, sind Jugendtreffs angesiedelt. Die Größe der Orte und damit auch die der Zielgruppe weist starke Unterschiede auf. Der zweitgrößte Ort verfügt über kein offenes Angebot für Jugendliche. Das Spielmobil soll zu den Jugendlichen in den Ortsgemeinden kommen und mit ihnen, quasi vor ihrer Haustür, Programm machen. Dazu werden Orte gewählt die zum Einen sowieso schon von Jugendlichen frequentiert werden zum Anderen aber eben auch Spiel und Sport zulassen. Bushaltestellen, Bahnhöfe oder Parkplätze schließen sich dadurch aus. Wünschenswert ist ein Ort mitten im Wohngebiet, so dass auch jüngere alleine dorthin dürfen. Falls sich innerhalb der geschlossenen Bebauung kein geeigneter Platz findet ist darauf zu achten dass es sich um einen etablierten Ort im öffentlichen Raum handelt und er dadurch sozial überwacht ist. Die Platzwahl wird in Abstimmung mit Verantwortlichen vor Ort und durch Ortsbesichtigungen getätigt. Eher funktionsarme Räume können so wiederbelebt werden, einmal durch die tatsächliche Spielaktion außerdem aber auch durch ein erneutes Kennenlernen des Platzes und neuen Nutzungsideen.

Das Spielmobil soll den Kindern und Jugendlichen in den Ortsgemeinden ein mögliche Form der Freizeitgestaltung, draußen und in Bewegung (körperlich und geistig) anbieten und sie dazu anregen

auch in Zeiten in denen das Spielmobil nicht vor Ort ist die neu- oder wiederentdeckten Spiele, Spielplätze und Spielfreunde beizubehalten. Die Freizeit der Kinder und Jugendlichen, die oftmals stark reglementiert ist und sich in Terminen oder durch pures Konsumieren auszeichnet, soll um ein flexibles, für alle offenes Angebot erweitert werden.

Gesetzliche Grundlage

§ 1 des SGB VIII regelt das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Förderung ihrer Entwicklung und Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten. Dazu trägt insbesondere die Jugendarbeit bei, die nach § 11 Abs. 1 SGB VIII Angebote zur Förderung der Entwicklung von Jugendlichen zur Verfügung stellt. Diese Angebote sollen von den jungen Menschen mitbestimmt und mitgestaltet werden und demzufolge an ihren Interessen anknüpfen. Ziel der Jugendarbeit in Abs. 1 ist die Jugendlichen zur Selbstbestimmung zu befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. Der dem Spielmobil zugrundeliegende Schwerpunkt der Jugendarbeit laut § 11 Abs. 3 Nr. 1 und Nr. 2 SGB VIII ist die außerschulische Jugendbildung die sich in allgemeine, politische, soziale, gesundheitliche, kulturelle, naturkundliche und technische Bildung aufteilt sowie Sport, Spiel und Geselligkeit.

Die Teilnahme an den Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist freiwillig, partizipativ und, da sie an den Interessen der Besucher orientiert sein soll, für sie attraktiv. Jugendliche entscheiden selbst ob sie am Programm teilnehmen, bei Kindern geht man davon aus dass die Eltern einverstanden sind, dass sie teilnehmen, sie sich aber auch selbst für einen Besuch entschieden haben. Nur wenn Kinder und Jugendliche dieses offene Angebot überhaupt freiwillig angenommen haben, können die in der offenen Kinder- und Jugendarbeit tätigen Mitarbeiter überhaupt tätig werden und ihrem Schutzauftrag nachkommen und auch dann nur mit dem Einverständnis der Kinder und Jugendlichen. In erster Linie suchen Kinder und Jugendliche Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit auf, weil das Angebot für die attraktiv ist, oder weil sie ihre Freunde treffen möchten. Die in der offenen Kinder- und Jugendarbeit tätigen Mitarbeiter ergreifen Partei für die Kinder und Jugendlichen, indem sie sie unterstützen, ihre Interessen aufgreifen, ihr Selbstbewusstsein stärken, aber auch auf ihr Wohl achten. Dieser Aspekt beschränkt sich zuerst nur aufs Beobachten, ohne Einverständnis der Kinder und Jugendlichen kann man nicht tätig werden. Aber durch die Unterstützung und die kontinuierliche Arbeit kann sich ein Vertrauensverhältnis bilden und so auch schwierigere Themen angesprochen werden. Gemeinsam können dann Lösungen gesucht werden, Hilfe vermittelt oder getätigt werden.

Die Aufsichtspflicht ist gesetzlich nicht abschließend geregelt. Die Art des Betriebs, offene Jugendarbeit im öffentlichen Raum birgt mehrere Hindernisse zur klaren Festlegung der Aufsichtspflicht. Die Besucher des Spielmobils kommen freiwillig und nicht unbedingt mit dem Wissen der Eltern, dass sie nun beim Spielmobil sind. Entsprechend machen sie sich auch irgendwann wieder auf den Heimweg oder auf den Weg zu einem anderen Ort. Ein direkter Kontakt zu den Betreuern ist nicht zwingend notwendig, es sei denn es handelt sich um einen ersten Besuch. Die Aufsichtspflicht am Spielmobil muss also ein wenig weiter gefasst gesehen werden. Der Betreuer sorgt dafür dass die Spielgeräte intakt sind und dass bei sachgerechtem Gebrauch keine Gefährdung von ihnen ausgeht, sowie dass weitere Gefährdungspotentiale in der Umgebung ausgeschaltet oder entsprechend markiert sind. Die Spielmobilbesucher werden auf Regeln, Verbote und Gefahren

hingewiesen, der Spielmobilbetreuer beobachtet das Geschehen rund um das Fahrzeug bzw. an den Spielgeräten und greift gegebenenfalls ein.

Zielgruppe

Das Spielmobil richtet sich an 8-16jährige Jugendliche, durch die früher einsetzende Geschlechtsreife bezeichnet man die ab 8jährigen als „frühe Jugendliche“. Sie werden langsam selbständiger und wenden sich ab von den traditionellen Spielplätzen der Kindheit. Gleichaltrige werden wichtiger. Auch wenn sie anfangen die Kinderrolle abzulegen und abzulehnen sollen sie ermuntert werden sie beizubehalten und dem Spielen treu zu bleiben. Neue Herausforderungen und Lernmöglichkeiten sollten sich im Umfeld des Spielmobils finden lassen. Während also die Jüngeren, noch zwischen Kindheit und Jugend, erste Erfahrungen ohne Eltern sammeln, werden die Älteren in ihren sozialen Kompetenzen gefördert. Neben der gegenseitigen Rücksichtnahme und gemeinsamen Aktionen können sie in kleinerem Umfang auch Verantwortung für Jüngere übernehmen. Jüngere und ältere Besucher werden in der Regel nicht abgewiesen. Es sei denn sie stören die anderen. Auf die spezifische Besucherstruktur jeder Ortsgemeinde soll reagiert werden. Zum einen durch die Auswahl der Spielsachen zum andern durch zusätzliche Angebote. Diese Angebote können auch mal über die normalen Öffnungszeiten hinaus gehen.

Vom Spielmobil sollen besonders Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen und bildungsfernen Familien profitieren, da ihnen oftmals eine Extraförderung gut tut, die finanziellen Mittel hierfür aber oft nicht vorhanden sind. Das kostenfreie Spielmobil bietet eine Möglichkeit sich selbst auszuprobieren und zu erfahren, neues zu lernen und vor allem mit Gleichaltrigen zu spielen ohne die evtl. schwierige oder beengte Situation zu Hause offenbaren zu müssen. Die Spielmobilarbeit kann allen Besuchern helfen gruppenfähig zu werden, Enttäuschungen besser zu verarbeiten, neue Bewegungsmöglichkeiten zu erlernen, den eigenen Körper zu erfahren, mit Aggressionen umzugehen und natürlich mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln.

Zielsetzung

Das Spielmobil der Verbandsgemeinde Freinsheim soll gerade in Ortsgemeinden ohne offene Jugendarbeit tätig werden und einen Treffpunkt für die Kinder und Jugendliche in diesen Ortsgemeinden bilden. Das Angebot ist kostenlos, steht so wirklich allen offen und kann durch seine Ausrüstung gerade auch Kindern und Jugendlichen aus schwierigeren finanziellen Verhältnissen eine gute Freizeitmöglichkeit bieten. Neben der sportlichen Betätigung und der Förderung der motorischen Fähigkeiten wirkt der Besuch des Spielmobils natürlich auch auf die sozialen Kompetenzen. Sie sollen weg kommen von PC und TV, die oftmals die Nachmittagsbetreuung darstellen und frische Luft, Bewegung und reale Kontakte in sich aufnehmen. Das Spielmobil ist außerdem dafür da die Wünsche, Ängste und Nöte von Kindern und Jugendlichen in der Verbandsgemeinde Freinsheim entgegenzunehmen und entsprechende Angebote zu vermitteln oder einfach zuhören und durch die Anwesenheit und das Programm zu wirken. Das Spielmobil soll anregen, anleiten, fördern und fordern (im Sinne von herausfordern).

Neben einem gewaltfreien Miteinander ist die Wertschätzung der anderen aber auch der Spielmaterialien sehr wichtig. Die Kinder und Jugendlichen sollen demokratische Strukturen erleben und den Betreuer als gleichwertigen Partner kennenlernen. Durch einfache Regeln die für alle gelten

ist die Betreuungskraft Vorbild und erinnert an Regeln. Eine Mitgestaltung des Programms durch die Besucher ist erwünscht. In regelmäßigen Abständen sollen die Regeln gemeinsam überprüft und eventuell angepasst werden. Auch das Programm für die nächste Zeit soll gemeinsam zumindest grob umrissen werden. Die offene Arbeitsweise ermöglicht die Entwicklung verschiedenster sozialer Kompetenzen. Man hat immer die Möglichkeit mit andern gemeinsam oder alleine zu spielen, also sich anzupassen oder auch mal die anderen anzuleiten oder autonom zu sein. Man lernt verlieren, aber auch was man alles erreichen kann, alleine und in der Gruppe. In diesem Zusammenhang muss auch Frustrationskompetenz entwickelt werden. Die nicht geschlossene Spielmobilbesuchergruppe, die sich jedes Mal neu zusammensetzt soll dennoch ein „wir“ werden in dem sich jeder einbringen kann und soll und so gemeinsam selbst gesetzte Ziele erreicht werden können, was auch gut für das Selbstbewusstsein ist.

Wichtig ist außerdem Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen in den Ortsgemeinden aufzubauen und so ihre Wünsche und Bedürfnisse sowie ihre Probleme zu erfahren oder zu erkennen und so auch eingreifen zu können bzw. Hilfen anzubieten oder zu vermitteln.

Arbeitsformen und Methoden

Dem Spielmobil obliegt ein Bildungsauftrag. Diese Bildungselemente sollen jedoch nicht offensichtlich sein.

Lernen soll spielerisch sein

Ein Spielmobil ist, wie der Name schon sagt, für das Spielen da. Dementsprechend ist es vollgepackt mit Spielsachen. Mit sehr vielen unterschiedlichen Spielgeräten, die damit auch unterschiedliche Lernerfahrungen zulassen. Neben der Motorik steht auch Sozialkompetenz im Vordergrund. Kein Besucher wird dazu angehalten etwas zu lernen. Die Beschäftigung mit Spielmaterialien außerhalb der angedachten Bestimmung verhindert keinesfalls ein Lernereignis. Lernen macht Spaß, deswegen entscheidet sich jeder Besucher selbst mit was er sich beschäftigt. Freispiel ist willkommen, das Spielangebot muss nicht zwangsläufig wahrgenommen werden.

Learning by doing

Die Spielgeräte sollen zum Mitmachen und Ausprobieren anregen. Selbstverständlich gibt es Geräte, die nicht ohne Einführung und Hilfestellung zu benutzen sind. Ansonsten gilt: einfach ausprobieren. Es gibt kein richtig und falsch, solange es Spaß macht und keiner gefährdet wird. Auf Wunsch gibt es Anleitung, Erklärungen oder Vorführungen.

Freiwillige Teilnahme

Dadurch dass das Programm im öffentlichen Raum stattfindet und niederschwellig ausgerichtet ist kann jeder Besucher selbst entscheiden ob und wie lange er teilnimmt und auch in welcher Form. Keiner kann gezwungen werden an irgendeinem Programmpunkt teilzunehmen. Allerdings ist eine Störung des Spielgeschehens eine Teilnahme, wenn auch im negativen Sinn und darf unterbunden werden. Für die Besucher soll sich das Spielmobil als offene Situation darstellen in die sie einsteigen oder aber auch von außen verfolgen können.

Feste Strukturen

Das Spielmobil ist regelmäßig an verschiedenen Standpunkten innerhalb der Ortsgemeinde. Die Jugendlichen können sich darauf verlassen, dass das Spielmobil regelmäßig für sie da ist, sie also nicht im Stich lässt. Der Rhythmus wird an die Zielgruppengröße und Situation vor Ort angepasst. Die

Besucher des Spielmobils sollen sich auf das Spielmobil und die Betreuungsperson verlassen können, beim Verabschieden ist der nächste Termin auf jeden Fall schon bekannt. Diese festen Strukturen hilft den Besuchern zum Einen sich in der Situation sicherer zu fühlen und so offen zu sein für neue Herausforderungen mit den Spielgeräten, zum Andern aber ist es ein positiver Kontakt zu Erwachsenen die auch mal zuhören und sich Zeit für einen nehmen.

Konfliktintervention

Die Kinder und Jugendlichen sollen lernen andersartige Menschen zu akzeptieren und Konflikte gewaltfrei zu lösen. Dabei hilft der Betreuer die Situation zu verstehen und Verständnis zu entwickeln. Er sorgt für Hintergrundwissen und Erklärungen.

Integration

Jeder ist beim Spielmobil willkommen. Der Betreuer versucht neue Kinder einzuführen, indem er sich Zeit nimmt und die Regeln erklärt. Des weiteren versucht er Spielpartner zu vermitteln sofern gewünscht oder benötigt. Integration ist ein ständiger Prozess und dauernd zu fördern. Ausgrenzung einzelner ist zu unterbinden, entsprechende Maßnahmen, vor allem im Sinne von Spielen aber auch Aktionen zu ergreifen.

Kooperation

Neben Kooperationen mit Vereinen oder Schulen sind natürlich auch Eltern mögliche Kooperationspartner. Engagierte Eltern können in die Arbeit mit eingebunden werden. Ob aktiv vor Ort oder unterstützend im Hintergrund, Absage im Krankheitsfall, Verteilen von Informationen, ist Personen abhängig. Sicher ist aber dass die Spielmobilarbeit durch solche Kooperationen profitiert. Bewusst können auch Aktionen mit Erziehungsberechtigten gemeinsam geplant werden, bei denen die Eltern dann mehr über die Freizeit ihrer Kinder erfahren und live erleben können wovon zuhause geschwärmt oder erzählt wird.

Auch die Kooperation untereinander, also zwischen den Besuchern, ist nicht zu vernachlässigen und durch identitätsstiftende Aktionen und Kooperationsspiele zu fördern.

Des weiteren sind Kooperationen zwischen Spielmobil und Vereinen, Schulen, politischen und religiösen Gemeinden zur Projektarbeit nicht auszuschließen. Projekte könnten gemeinsam besser oder überhaupt erst umgesetzt werden.

Kulturelles Lernen

Das Angebot des Spielmobils soll, zumindest projektbezogen, auch kulturelle Themen abdecken. Kulturtechniken wie Musik, Kunst, Gebräuche, Handwerk, Essen oder auch Kunst sollen zu Themen für besondere Angebote gemacht werden und so zumindest peripher das Spielmobilprogramm mitgestalten. Neue Trends bieten zudem die Möglichkeit des gemeinsamen Lernens. Hierbei können die Besucher auch mal als Experten auftreten und ihr Wissen weitergeben.

Selbständigkeit fördern

Durch das eigenbestimmte Spiel und dem Erlernen gewaltfreier Konfliktlösungsmethoden wird der Spielmobiltreuer zum Spielmaterialverwalter und Beobachter. Nur im Notfall wird eingegriffen, ansonsten agieren die Besucher möglichst selbständig. Das ihnen hier entgegengebrachte Vertrauen in ihre Eigenständigkeit gibt ihnen Sicherheit sich auch abseits des Spielmobils zu behaupten und auf sich selbst zu achten.

Verantwortung übernehmen – für sich und für andere

Das Spielmobil soll Kinder und Jugendliche dazu erziehen Verantwortung zu übernehmen oder sie zumindest dazu ermuntern. Verantwortung kann ganz klein anfangen: Mithilfe beim Aufräumen, neue Kinder begleiten und ihnen alles zeigen und erklären oder eben auf sich selbst achten beim Spielen, nur das ausprobieren was man sich zutraut. Kleine Erfolgserlebnisse oder ein Lob stärken das Selbstbewusstsein und ermuntern weiterhin Verantwortung zu übernehmen. Irgendwann dann die Gruppe beim Stadtspiel führen oder eben eine Bastelaktion beaufsichtigen und anleiten. Das Spielmobil sollte seinen Besuchern die Möglichkeit geben schrittweise mehr Verantwortung zu übernehmen.

Sozialräumliches Arbeiten

Das Spielmobil kommt zu den Kindern und Jugendlichen und passt sich bewusst deren Wünsche und Bedürfnissen an. So wird zum Einen auf die sozialen Gegebenheiten im Umfeld des Spielmobiles geachtet zum andern aber ist die Akzeptanz des Angebots größer. An einem bestimmten Tag ist es ihr Spielmobil, an dem sie ihre Freunde treffen. So wird auch ein Stück Identität geschaffen. Zur Verstärkung dieses Gefühls können auch Ortserkundungen durchgeführt werden.

Verlieren lernen

Vielen Kindern fällt es sehr schwer zu verlieren, eine Niederlage ist eine große Katastrophe und es wird getobt und gewütet. Andere werden für das Versagen verantwortlich gemacht, oder, falls man der alleinige Verlierer war, der Schummelei bezichtigt. Was zur Folge hat: entweder spielt bald keiner mehr mit dem Kind oder aber die anderen lassen es gewinnen.

Spiel und Umwelt

Spielerisch sollen sich die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Lebenswelt auseinandersetzen. Das reicht von „jeder ist ein Individuum, aber alle sind gleich und dennoch verschieden“ bis zu „was gibt es hier im Ort und wie funktioniert die Gemeinde“. Dafür eignen sich Ortserkundungen, Stadtspiele aber auch thematische Programmangebote.

Gruppenaktivitäten

Sich bildende Kerngruppen von Kindern und Jugendlichen, die immer wieder kommen und sich auch außerhalb der Spielmobilzeit treffen sind wünschenswert. Durch die Programmmitbestimmung können solche Gruppen zudem gefördert werden. Wichtig ist jedoch, dass sich solche Grüppchen nicht allzusehr abkapseln und weiterhin die Integration anderer Besucher möglich ist.

Qualitätssicherung

Das Spielmobil finanziert sich aus öffentlichen Mitteln sowie Spenden. Um die Finanzierung auf breitere Beine zu stellen, ist zudem die Entleiherung des Spielmobiles möglich. Positiver Nebeneffekt hierbei, das Spielmobil erreicht noch mehr Kinder und Jugendliche in der Verbandsgemeinde.

Um die Verwendung der öffentlichen Mittel bestmöglich im Interesse der Allgemeinheit zu gewährleisten bedarf es einer ständigen Überprüfung der Arbeit. Methoden und Inhalte müssen ständig den Bedürfnissen der Besucher angepasst werden. Auch die Konzeption muss in regelmäßigen Abständen auf ihre Aktualität überprüft werden. Erfolg von Kinder- und Jugendarbeit ist nicht quantitativ messbar. Der Erfolg wird sichtbar durch zufriedene Besucher, erweiterte Kenntnisse über die Wünsche und Bedürfnisse der Zielgruppe, einem mehr an Kommunikation rund um die Zielgruppe und mehr Verständnis aller für die Gegebenheiten. Diese Indikatoren und die Reflexion und Kontrolle der Arbeit, die Optimierung von Tätigkeiten und das Anstreben von

Verbesserungen überprüfen, sichern und verbessern die Qualität. Zusätzlich hat eine ständige Weiterqualifizierung der Betreuer stattzufinden.